

Vorwort

Bedauernd ist festzuhalten, dass in modernen Gesellschaften Integritätsverletzungen und gewaltsame Beschädigungen der Autonomie und des Eigensinns von Kindern und Jugendlichen trotz der Liberalisierung der generationalen Beziehungen seit den 1970er Jahren nach wie vor zur gesellschaftlichen Wirklichkeit gehören. Angesichts dieser Beobachtung ist es nicht überraschend, dass Gewalt gegen Kinder und Jugendliche nicht nur historisch, sondern auch in der Gegenwart eine zentrale Herausforderung für die moderne Soziale Arbeit darstellt. Dass die gesellschaftliche, politische und fachlich fundierte Sensibilität für Aufklärungen und Aufarbeitungen der Praxen körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewaltanwendungen und Vernachlässigungen gegenüber Kindern und Jugendlichen in familialen, kirchlichen, schulischen und sozialpädagogischen Einrichtungen in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat, ist angesichts dieser Situation zumindest erfreulich. Im Kontext dieser Aufmerksamkeitszunahme spielen öffentliche Auseinandersetzungen über problematische Kinderschutzfälle eine besondere Rolle. Sie illustrieren das öffentliche Interesse für gewaltsame Praxen gegen Kinder und Jugendliche, fundieren allerdings auch – häufig ohne zuverlässige empirische Forschungsbasis – griffige Deutungsmuster und initiieren in ihrem Schatten interventionistische Risikokontrollkonzepte in der Kinderschutzarbeit.

Der ›Fall Kevin‹ ist sicher einer der öffentlich am prominentesten diskutierten, zur Sensation stilisierten Kinderschutzfälle in der jüngeren Vergangenheit, in denen ein Kind als Opfer von Misshandlungen zu Tode kam. Wie es im öffentlichen Diskurs zu einer wirkmächtigen öffentlichen Erzählung des Falles gekommen ist, die als »routiniertes Wissen« sogar die Veränderung der rechtlichen Grundlagen und der methodischen Verfahren des Kinderschutzes erheblich beeinflusste, ist Gegenstand der nun hier als Buch vorgelegten Untersuchung von Felix Brandhorst, die als Inauguraldissertation »Kinderschutz und Öffentlichkeit – Der ›Fall Kevin‹ als Sensation und Politikum« an der Universität Kassel angenommen wurde. Sie thematisiert die öffentliche Konstruktion des ›Falles Kevin‹ als ein Musterbeispiel, wie in der modernen Gesellschaft, die sich als Risikogesellschaft versteht, mit der Fehlersuche in einem problematischen Kinderschutzfall Politik gemacht wird.

Felix Brandhorst schließt mit seiner Studie an ältere, sozialhistorisch orientierte Beiträge, wie vor allem die von Barbara Nelson vorgelegte Studie »Making an Issue of

Child Abuse and Neglect« und die Analyse von Nigel Parton »The Politics of Child Abuse«, an, geht aber doch – systematischer und empirisch differenzierter – darüber weit hinaus. Er wendet sich dem Kinderschutz aus einer diskursanalytischen Perspektive zu und fragt danach, wie die Fallereignisse und die damit verbundenen professionellen Fehler in der Praxis des Kinderschutzes von den Medien und der Politik dargestellt und bewertet wurden und wie der sozialpädagogische Fachdiskurs auf die in der öffentlichen Darstellung heraus gestellten Fehlerhypothesen zum »Fall Kevin« reagierte. Die qualitativ, diskursanalytisch angelegte Studie stützt sich auf die umfangreiche Berichterstattung in den öffentlich zugänglichen Print- und Online-Medien sowie auf die beiden zentralen Bremischen Berichte – den sogenannten Mäurer-Bericht und den Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses – sowie auf die zum »Fall Kevin« erschienenen Aufsätze in einschlägigen Fachzeitschriften.

Kritisch gegenüber der schnellen, massenmedialen Skandalisierung und einem oberflächlichen »Common-Sense«-Verständnis von Kindesmisshandlung, aber auch gegenüber einer einseitigen, die Täter-Opfer Beziehungen simplifizierenden Sicht auf die gescheiterten Kinderschutzfälle gelingt es Felix Brandhorst in seiner Untersuchung, die in der öffentlichen Wahrnehmung präsente Unterscheidung zwischen menschlichem und technischem Versagen in Bezug auf den »Fall Kevin« aufzuheben und zu zeigen, wie technisches beziehungsweise organisationales und menschliches Versagen sich in einer verschränkenden Perspektive gegenseitig bedingen.

Gegen eine in Europa und in Nord-Amerika sich ausbreitende »blame culture« oder eine »policy of naming and blaming« kann Felix Brandhorst empirisch fundiert und theoretisch ambitioniert herausarbeiten, wie der »Fall Kevin« in multiperspektivischer sozialwissenschaftlicher Sicht als Konstruktion und symbolische Formung verstanden werden kann und wie auf diese Weise ein sinnhafter Zugang zum Verständnis der zugrunde liegenden Dynamiken im Kinderschutzsystem und der an die dramatische Zuspitzung des Falls anschließenden medialen, politisch-administrativen und fachpädagogischen Diskurse hergestellt werden kann.

Die verschränkte Rekonstruktion der Sichtweisen auf den Fall in den Medien, der Politik und der Fachöffentlichkeit ermöglicht insgesamt einen kritischen Blick auf eine mediale »Kultur der Inszenierung«, in der der erörterte Fall zu einer »symbolischen Gestalt« transformiert wird. Sie wird auf beeindruckende Weise zu einer Metapher – zu einem Sinnbild eines doppelten Scheiterns sowohl der Familie wie der professionellen Institutionen – die in ihrer Bedeutung für die Fachpraxis enträtselt wird. Die Untersuchung belegt darüber hinaus den beunruhigenden Befund, dass der sozialpädagogische Fachdiskurs über den »Fall Kevin« offensichtlich nicht in der Lage ist, die öffentliche Wahrnehmung des Falls durch eigenständige Analysen sachgerecht und kritisch zu beeinflussen. Die Narrationen in den Medien, der Politik und Justiz bestimmen auch, so stellt Felix Brandhorst nachvollziehbar heraus, den

professionsbezogenen wie disziplinären sozialpädagogischen Diskurs. Dies Fehlen einer eigenständigen sozialpädagogischen Expertise beschreibt Felix Brandhorst als eine »Kolonisierung der sozialpädagogischen Fallerörterung« durch andere Professionen. Ein Kernthema der Sozialen Arbeit wird dieser über den öffentlichen Diskurs quasi enteignet. Protagonisten der Sozialen Arbeit sind an diesem Prozess insofern selbst beteiligt, als dass sie den Analyse- und Deutungsrahmen der anderen Professionen und der Medien vertrauen und diese bereitwillig übernehmen. Die daraus sich ergebenden professionellen »Inferenzrisiken« im Kinderschutzsystem, der Verzicht der sozialen Fachkräfte, eigenständig fachliche Schlussfolgerungen aus den vorliegenden Problemkonstruktionen zu ziehen, provoziert weitere Aufklärungen.

Der Studie von Felix Brandhorst ist eine breite und aufmerksame Rezeption zu wünschen, auch weil sie nachdrücklich dazu anregt, bisherige fachliche Perspektiven und politische Reaktionen kritisch zu überprüfen.

Kassel und Berlin im März 2015
Werner Thole und Reinhart Wolff

Kinderschutz und Öffentlichkeit

Der „Fall Kevin“ als Sensation und Politikum

Brandhorst, F.

2015, XVI, 403 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-09861-2